

Wirtschaftliche Terminologiewerk in der Technischen Dokumentation

... denn Verzicht auf Terminologie kommt Sie teuer zu stehen.

Dieter Gust

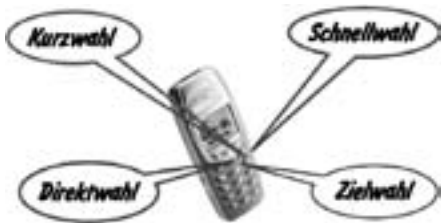
Der Artikel geht der Frage nach, welche Bedeutung Terminologie in der Technischen Dokumentation hat. Dabei steht im Vordergrund, was fehlende Terminologie im Gesamtprozess der Erstellung und Übersetzung von Dokumenten an Kosten auslöst und welchen Kostenfaktor demgegenüber der Aufbau und die Pflege von Terminologie darstellt.

Schlagwörter

Terminologie, Wirtschaftlichkeit, Prozessoptimierung, Terminologiekosten, Corporate Language, TMS, Translation Memory Systeme, Terminologiepflege, Terminologienutzung, One World Publishing

Terminologie wozu?

Terminologie ist die systematische Identifikation von (Fach-)Begriffen und deren Benennungen. Eine Internetrecherche macht noch immer deutlich, dass Terminologie stark behaftet ist mit rein akademischen Grundsätzen der Sauberkeit bzw. Exaktheit von Sprache oder generell mit der sprachlichen Qualität, ohne damit konkrete Kosten-Nutzen-Rechnungen aufzustellen. So betrachtet würde Terminologie für technische Dokumentation die gleiche begrenzte Bedeutung erfahren wie die Lehren der klassischen Typografie, also die qualitativ hochwertige Gestaltung von Dokumentation: Entweder die Werkzeuge zur Dokumentproduktion berücksichtigen Teilaspekte der jeweiligen Lehre automatisch oder das Thema spielt in der notorisch von Kostensorgen geprägten technischen Dokumentation keine Rolle.



In Bezug auf Terminologie hat sich in letzter Zeit das Blatt scheinbar gewendet: Inzwischen gibt es Verbandstagungen der

tekom (Europas größtem Fachverband für technische Kommunikation), die das Thema Terminologie in den Mittelpunkt gestellt haben. Und der Tenor lautet immer öfter, dass Terminologiewerk quasi doch das Herz einer Unternehmenskommunikation darstelle. Dennoch wird für technische Dokumentation der Qualitätsaspekt schnell relativiert, wenn Terminologie als kostenpflichtige Ergänzung gesehen wird.

Die Praxis der Übersetzungsdienstleister zeigt, dass eine Terminologiewerk, die dem eigentlichen Übersetzungsprozess vorangeht, nach wie vor die Ausnahme darstellt. Warum ist das so? Warum sind die Kosten einer fehlenden Terminologie im Unternehmensbereich technische Dokumentation offenbar nicht offensichtlich genug? Warum können Produktmanager und/oder Dokumentationsabteilungen Terminologiewerkflows so schwer durchsetzen, wenn sie es denn überhaupt wollen? Wie heißt das „Zauberwort“, das die Einrichtung eines Terminologiewerkflows zumindest mit Blick auf die technische Dokumentation ermöglichen könnte?

Was kostet fehlende Terminologie?

Im Zuge der fortschreitenden Globalisierung könnte das Zauberwort zur Einrichtung eines Terminologiewerkflows „explodierender Übersetzungsaufwand“ heißen. Angelika Ottman hat in eDITion 1/2005 dazu beindruckende Zahlen geliefert. In einem Software-Entwicklungsprojekt ergab sich auf Grund fehlender Terminologie ein vermeidbarer Zusatzaufwand von ca. 875 Stunden (mehr als 5 Personenmonate). Angenommen mit 40 € pro Stunde sind das Kosten von über 35.000 €. Dieser Aufwand muss in Bezug auf die Anzahl der Sprachen projiziert werden. Allerdings ist die einfache Multiplikation des errechneten Aufwandes mit der Anzahl der Sprachen (Ergebnis 10 Personenjahre vermeidbarer Aufwand oder 700.000 €) natürlich übertrieben.

Dennoch zeigt das Beispiel anschaulich und nachvollziehbar, dass Übersetzungs-

aufwände explodieren können, wenn nicht parallel zu einer Produktentwicklung systematisch ein Terminologiewerkflow aufgesetzt wird. Und das gilt insbesondere bei Produkten mit textlichen Elementen in den Benutzeroberflächen, wie z. B. Anwendungssoftware, Mobiltelefone, Bordcomputer im Auto usw.

Ohne vorausgehenden Terminologiewerkflow scheint also mindestens bei Übersetzungsprojekten das klassische magische Dreieck aus Terminen, Kosten, Qualität allzuleicht die „Harmonie der Gleichseitigkeit“ zu verlassen, und damit ist Ärger vorprogrammiert.



Die Übereinstimmung zwischen Texten der Benutzeroberfläche und ihrer Erwähnung in der Dokumentation in allen Sprachen ist prozesstechnisch eine besondere Herausforderung und geht sogar über die klassische Terminologiepflege hinaus: Diese Informationen müssen während des gesamten Dokumentationsprojektes identifizierbar und jederzeit aktualisierbar bleiben.

Besonders wichtig ist auch die – vielleicht überraschende – Erkenntnis, dass Dokumentproduktionen auf Basis von Informationsbausteinen innerhalb eines modernen Redaktionssystems Terminologieprobleme massiv verschärfen können, anstatt diese zu vermindern. Die Ursache für dieses Phänomen liegt darin, dass ein Autor beim Schreiben isolierter Module außerhalb seines Gedächtnisses keine Kontrolle bei der Wortwahl hat. Während er früher beim Editing im Dokumentkontext noch eher an seine ungewollte Wortwahl-Kreativität erinnert wurde, merkt nun ein Autor ohne Toolunterstützung nicht mehr, ob er ein- und denselben Begriff auch immer gleich verwendet hat. „Wien bleibt Wien

– die Benennung eines Begriffes nicht wechseln“, die Missachtung dieser klassischen Grundregel für gute technische Dokumentation zeigt ihre fatale Auswirkung aber leider recht spät (zu spät?) im Dokumentationslebenszyklus.

Dass der Zusatzaufwand einer Terminologiekontrolle im Editing-Prozess innerhalb des Gesamtprozesses eine große Zeit- und Kostenersparnis bringen kann, das kann man nur nachvollziehen, wenn man diesen Gesamtprozess im Blickfeld hat. Eigentlich müsste der Übersetzungsdienstleister Übersetzungsaufträge ohne begleitende Terminologie explizit teurer anbieten: Für Übersetzungen gilt bekanntlich die „Wien bleibt Wien Regel“ erst recht, da der Übersetzer physikalisch und inhaltlich „noch ferner“ vom Geschehen der Produktentwicklung

sitzt als die technische Redaktion. Um Fehlinterpretationen und firmenpolitisch unerwünschte Übersetzungen zu vermeiden, „erleht“ geradezu jeder Übersetzer Terminologie. Und so definieren sich Übersetzer diese schon aus „reiner Not“ im Laufe eines Übersetzungsprojektes notfalls selbst, werden aber dafür nicht bezahlt.

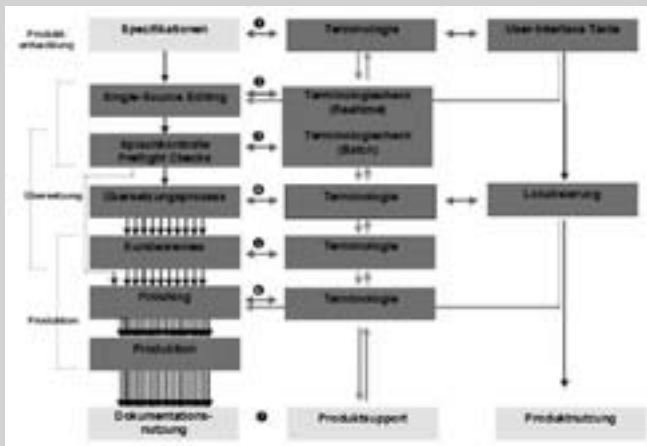
Und hier liegt eine Krux bei allen ROI-Analysen: Keine Übersetzungsagentur verspricht eine pauschale Reduktion vom kalkulierten Preis, wenn ein Auftraggeber, beeindruckt von aktuellen Erkenntnissen, dem eigentlichen Übersetzungsprozess ein Terminologie-Projekt vorausschicken möchte. Das liegt zum einen an der inzwischen üblichen Kostenkalkulation eines Übersetzungsprojektes: Diese erfolgt bekanntlich auf

Basis von Vorübersetzungen und Statistiken mit Hilfe eines Translation Memory Systems. Jede formale Verbesserung und Vereinheitlichung in der Ausgangssprache schlägt sich automatisch in reduzierten Übersetzungskosten nieder.

Für eine vergleichende ROI-Analyse wäre aber eine zusätzliche fiktive Kalkulation mit Dokumenten nötig, die nicht auf einer kontrollierten Terminologie basieren. Nur diese Vorher-Nachher-Situation bei Dokumenten gibt es in der Regel nicht, da Terminologiearbeit nicht einfach ein „Plug-In“, sondern einen eher langwierigen Prozess darstellt.

Da andererseits die „automatische“ Terminologiearbeit innerhalb von Übersetzungsprojekten nicht kalkulatorisch an den Kunden durchgereicht wird, sprechen Übersetzungsagenturen bei einem

One World Publishing (OWP)



Gesamtprozess und 7 mögliche Phasen der Terminologiepflege und -kontrolle

Sieben Möglichkeiten der Terminologieerstellung bzw. Terminologiepflege im Dokumentationslebenszyklus. Motto: je später, desto fragwürdiger.

1. Die wichtigste und wirtschaftlichste Phase einer Terminologiearbeit: während der Produktentwicklung. Leider noch die Ausnahme. Bei Produkten mit Texten in der Benutzeroberfläche entsteht quasi automatisch eine „genormte“ Terminologie. Diese 1:1 in einer Dokumentation zu berücksichtigen, einschließlich der Lokalisierungen, ist einerseits selbstverständlich aber ohne Toolunterstützung für die technische Redaktion eine richtige Herausforderung.
2. Dass technische Redakteure im Editing laufend Terminologie erfinden (müssen), ist für ein kontrolliertes „Corporate Wording“ eine unterschätzte Thematik. So überrascht auch nicht, dass Tools für eine Terminologie-Kontrolle in der technischen Redaktion noch Mangelware sind. Insbesondere, wenn Displaytexte zu berücksichtigen sind und wenn mehrere Autoren an einzelnen Dokumenten für Produktkomponenten arbeiten, benötigen diese eine weitergehende Systemunterstützung, z. B. zum automatischen Einfügen von Display-Texten per Benutzervariablen. Tools wie FrameMaker und Word bieten die nötige Grundfunktionalität. Was dringend Not tut, sind komfortable Add-ons zum Recherchieren und Aktualisieren von ggf. mehreren tausend solcher Benutzervariablen.

3. Als Abschluss eines Editing-Prozesses mit Blick auf Übersetzungen in viele Sprachen sind so genannte „PreFlight-Funktionen“ zur Prozesstauglichkeit für die Nachfolgeprozesse unabdingbar; einen Teilaspekt bilden Batch-Prozesse der formalen sprachlichen Kontrolle wie Rechtschreibung, Terminologie, Kontrolle von Negativ-Termen und Formulierungen gemäß Style Guide. Gerade weil Translation Memory Systeme (TMS) Vorübersetzungen nur auf der Basis von „dummen“ String-Vergleichen, ausführen, ist die formale sprachliche Kontrolle so wichtig. Auch für ein TMS gilt der schmerzliche Grundsatz: garbage in – garbage out.
4. Im Übersetzungsprozess entsteht beim Übersetzer Terminologie quasi automatisch aus „reiner Not“, um möglichst nahe am Ausgangssprachlichen Text zu bleiben. Moderne Editoren für Übersetzer bieten integrierte Kontrollfunktionen für Terminologie, die aber nichts nützen, wenn keine vorhanden ist. Leider ist es in dieser Projektphase zu spät, wenn man feststellt, dass für Fachbegriffe nicht nur mehrere Benennungen benutzt wurden, sondern sich auch noch die ganze Vielfalt möglicher Abkürzungen, Komposita-Variationen mit Bindestrichen usw. auftut. Positiv lässt sich sagen, dass man die automatische Termvalidierung in diesem Schritt für eine saubere Terminologiearbeit insgesamt durchaus sinnvoll nutzen kann, aber nur als Ergänzung.
5. Leider findet eine mehr oder weniger gewollte Termvalidierung oft erst in der Phase „Kundenreview“ statt: Beim Check durch die Außenstellen eines Unternehmens wird dann deutlich, wie gut der Ausgangstext aufbereitet war. Und nun wird plötzlich um Begriffe richtig gekämpft: Aber sehr oft liegt das Problem nicht in einer mangelnden Übersetzungsqualität sondern in problematischen Begrifflichkeiten und Formulierungen in der Ausgangssprache.
6. Tippfehler bemerkt man ja auch erst im gedruckten Dokument: Reviews finden in der Regel auf Basis bereits abschließend layoutierter Dokumente statt. Klar, dass Terminologiekorrekturen in dieser späten Phase bereits „richtig weh tun“.
7. Der Vollständigkeit halber ist die Kundenkommunikation mit dem Produktsupport auch noch erfasst: Terminologieprobleme wirken sich dann besonders aus, wenn etwa Begriffe der Dokumentation sich nicht mit dem Bestellwesen von Ersatzteilen decken oder Kundensupport und Kunde gemeinsam mit der Begrifflichkeit in der Dokumentation und der Benutzeroberfläche des Produktes „kämpfen“.



Übersetzungsprojekt mit vorausgehender Terminologiearbeit gerne von Qualitätssteigerungen, ohne definierte Werte für eine Zeit- und Kostenreduktion nennen zu können.

Dennoch sollte klar sein: Fehlende Terminologie kostet Zeit und Geld, die sich immer auf den Auftraggeber niederschlägt, und 5 bis 15% des bisherigen Gesamtaufwands sind zumindest des Öfteren formulierte Vermutungen.

Was kostet Terminologie?

Dass Terminologie zumindest ein „nice to have“ Feature ist, zeigen die doch inzwischen zahlreichen Terminologieprojekte zumindest in größeren Unternehmen. Peter Oehmig nennt in eDITion 01/2006 Faustregeln für Aufwände: ca. 2 Jahre für mindestens 2 Personen, bis der volle Nutzen eines Terminologiemanagements zum Tragen kommt. Solche Zahlen ermuntern die meisten Unternehmen sicher nicht, mit einer Terminologiearbeit zu beginnen. Die Zahlen basieren vermutlich auf dem Grundsatz, dass man bei Terminologieprojekten möglichst das gesamte Unternehmen im Blickfeld haben sollte (siehe dazu auch z. B. „Vom Wortfriedhof zur Corporate Language, tecom Nachrichten 0206“).

So richtig wie der Grundsatz einer Corporate Language im Prinzip ist, so „gefährlich“ gestalten sich zahlreiche Terminologieprojekte auf „Großprojektebene“

in ihrer Ausbeute: Seltsamerweise sind viele Terminologieprojekte in den Unternehmen zumindest bei der technischen Dokumentation noch „nicht angekommen“ und oft auch insgesamt versandet.

Terminologiegewinnung ist nur die eine Seite der Medaille, Terminologienutzung und laufende Terminologiepflege sind die andere Seite. Eine Konzeption, nach der Autoren die Terminologie in einem ausgedruckten Glossar nachschlagen sollen oder etwas komfortabler in einem web-basierten Frontend recherchieren sollen, verkennt die typischen Szenarien einer Dokumenterstellung: Alle Lösungen jenseits so genannter „Single Click Solutions“ bedeuten eine viel zu große Störung im Prozess der Formulierung von Sätzen. Auch sind automatisierte Kontrolltools, die die Dokumente gegen vorhandene Terminologie nahezu realtime prüfen können und erweiterte Funktionen eines elektronischen „StyleGuide-Checkers“ erst Ergebnisse des aktuellen Stands der Technik.

Und überhaupt bedeutet aus Sicht des Editings, also der reinen Ersterstellung eines Dokuments, Terminologienutzung vordergründig immer einen Zusatz- und damit Kostenaufwand. Wie soll man diesen Zusatzaufwand begründen und mit ROI-Werten versehen, wenn man nicht den gesamten Lebenszyklus einer Dokumentation im Blickfeld hat und damit auch nicht die Übersetzung und die

Dokumentationsnutzung? itl hat für diesen Gesamtprozess der multilingualen Dokumentationserstellung von der Idee bis zur Nutzung den Begriff des „One World Publishings“ geprägt.

Als Grundregel kann man aus dem Bild Folgendes herauslesen: Je später im Prozess das Thema Terminologie behandelt wird, umso so aufwendiger und teurer wird dessen Umsetzung. Die Anzahl der Pfeile geben den Hinweis, wann Terminologiekosten explodieren können: Immer dann, wenn man Terminologie nach (oder auch schon während) einer

Übersetzung behandeln möchte, ist es in der Regel zu spät für sinnvolle ROI-Überlegungen.

Weitverbreitet ist der Glaube, dass in einem laufenden Übersetzungsprojekt mit Hilfe eines Translation Memory Systems schnell noch eine Wortliste nachgereicht werden kann ggf. mit bereits vorhandenen Übersetzungen, die dann quasi automatisch berücksichtigt werden könnten.

Statt „operating manual“ heißt es z. B. der Begriff „instructions“ sei zu bevorzugen. Nun könnte aber ein Übersetzer Satz folgendermaßen heißen „Please follow the instructions in the operating manual“, der dann geändert würde zu „please follow the instructions in the instructions“. Ein anderes Beispiel zeigt „einbauen“, das etwa in einer nachgereichten Wortliste immer mit „install“ zu übersetzen sein soll. „Bauen Sie die neuen Kunststoffrollen ein“ und „Bauen Sie das Sicherheitsblech ein“. Die nachträgliche Änderung, ohne Kontextbezug würde nicht mehr erkennen, dass es in einem Fall heißen muss „Install the new plastic rollers“ im anderen Fall aber „Insert the guard plate“. Terminologie in Form von Wortlisten nachträglich ad-hoc aufgesetzt bringt potenziell eine Menge Aufwand und Ärger für Kunde und Übersetzungsdienstleister.

Nicht auszurotten ist auch der Grundsatz, 100%-Matches bedürften keinerlei Aufwand im Übersetzungsprozess und den nachgeschalteten Finishing- und Druckprozessen: Hier ist die Werbung über Translation Memory Systeme noch weit von der Praxis entfernt. Das vorherge-

hende Beispiel lässt vielleicht schon das Problem erahnen.

Oft sind Translation Memories und deren Terminologiekomponente während der Übersetzungen im Laufe der Jahre zwar automatisch angelegt worden, aber nicht systematisch validiert worden. Dadurch können Probleme entstehen, dass auf Grund eines vermeintlich sicheren 100%-Matches wieder Begriffe im Übersetzungstext auftauchen, die bereits bei einer vorhergehenden Übersetzung als unerlaubt definiert wurden.

Bei Ad-hoc-Änderungen in der Terminologie entsteht allein auf Grund der Quantität bei 20 Sprachen und mehr leicht ein nicht mehr vertretbarer Kosten- und Zeitfaktor, selbst wenn der eigentliche Produktionsprozess weitgehend automatisch verläuft. Terminologiearbeit kostet etwas und zu spät im Dokumentationsprojekt angesetzt, kann sie zu einem „Killerfaktor“ werden. Das zeigen auch ROI-Überlegungen der Universität Saarbrücken.¹



Wirtschaftliche Terminologiearbeit

Zwei Personen ca. zwei Jahre lang Terminologiearbeit betreiben zu lassen, um dann anschließend nach dem Nutzen fragen zu dürfen, das ist für die meisten Firmen kein realistischer, weil nicht bezahlbarer Ansatz. Inzwischen gibt es unterschiedliche Vorschläge für eine wirtschaftliche Terminologiearbeit, die auch auf weit geringere Budgets Rücksicht nehmen.

Da in den meisten Firmen auch ohne systematische Terminologiearbeit bereits übersetzt wurde, bietet sich an, bei den vorhandenen Übersetzungen mit einer Terminologie-Identifikation und ggf. mit einer Terminologie-Extraktion zu beginnen. Dadurch entstehen aber erst einmal einfache Wortlisten, im Idealfall in der Quell- und allen Zielsprachen.

Ohne mindestens die folgenden Schritte zusätzlich durchzuführen, bleiben diese Wortlisten praktisch wertlos:

Rohliste bereinigen. Typische Probleme solcher Rohlisten sind: Dubletten, ein



across mit CrossTerm

Durcheinander von Einzahl und Mehrzahl, gebeugte und nicht gebeugte Formen, keinerlei Hinweise auf Synonyme (verschiedene Benennungen für den gleichen Begriff) keine systematische Abgrenzung zwischen Fachwörtern und allgemeinsprachlichen Wörtern, Komposita (Wortzusammensetzungen) und mit zusätzlicher Auflistung der Einzelwörter und vor allem kein Stempel „verabschiedet und freigegeben“. Die Knochenarbeit einer Grundbereinigung ist unumgänglich.

Umsetzung der Liste in eine Excel Tabelle mit mindestens folgenden Spalten (ob diese immer ausgefüllt werden müssen, ist eine andere Frage):

- Term-Benennung (Deutsch)
- Benennungs-Quelle
- Definition
- Definitions-Quelle

- Termtyp (u.a. SW-String)
- Termstatus 1 (Vorzugsterm, Negativterm ...)
- Termstatus 2 (Vorschlag, freigegeben)
- Formateigenschaften (z. B. Längenbegrenzung)
- Grammatikalische Hinweise
- Kontext
- Abkürzung
- Kommentar
- Datum letzte Änderung, Kürzel Verantwortlicher
- Term-Benennung zielsprachlich

Auch wenn Excel als Terminologiemanagementsystem jenseits von Einzelpersonen nicht geeignet ist, so ist der Startpunkt mit Excel zunächst pragmatisch und effizient. Außerdem bietet Excel im Anfangsstadium einen guten Gesamt-



Foto: Gastmann, PixelQuelle.de

Integration von Terminologie in die Autorenumgebung

Realtime Zugriff auf ein vorhandenes TM und der jeweiligen Terminologiekomponente vom Auto-
renwerkzeug aus.⁶

Integration von Wörterbüchern in die Übersetzung. Das Produkt Babylon versteht sich z. B. als
„Single Click Solution“ für einen einfachen Zugriff auf beliebige Lexika und Wörterbücher. Die
Zusammenarbeit mit dem TMS-Hersteller across als Beispiel zeigt, wie Babylon in einen Überset-
zungsprozess eingebunden werden kann.⁷

Liegt die Terminologie in Excel-Tabellen vor, bietet sich zumindest für Word eine Makroprogram-
mierung an, die den Zugriff auf die Excel-Datei vereinfacht. Aber auch mit FrameMaker sind
Szenarien denkbar. Jenseits der großen Lösungen gibt es erste interessante Ansätze.⁸

Den umfassenden Ansatz für eine kontrollierte Sprache bieten die Systeme an, die neben Termi-
nologiechecks regelbasierte Satzprüfungen anbieten. Diese Systeme sind also quasi „elektroni-
sche Style Guides“ und bieten neben einer umfassenden Prüf- auch eine umfassende Reporting-
funktionalität an. Zu diesen Werkzeugen zählen Tools wie acrocheck von acrolinx sowie das rein
XML-basierte CLAT der Universität Saarbrücken.⁹

blick im Vergleich zu einer Datenbank-
maske.²

Die Kosten für Terminologiekonzepte
sind in verschiedenen Vorträgen ver-
sucht worden, mit Zahlen zu veranschau-
lichen³: „Ein Unternehmen kostet ein
neuer Terminologieeintrag im Schnitt
150 Dollar“ US-amerikanisches Soft-
wareunternehmen JD Edward; 8 bis 20 €
bei Heidelberger Druckmaschinen; aus
diversen Angeboten: 2 bis ca. 5 € je Term
und Sprache.

Je niedriger der Ansatz, um so eher lässt
sich vermuten, dass es nur um kaum oder
nur oberflächlich validierte Wortlisten
geht. Die Zahlen zeigen, dass auch für
Terminologie gilt „Bedarf ist, was man
bezahlen kann“. Insbesondere wenn es
um mehrere tausend Begriffe geht, ist ein
Auftrag für eine vollständig klassifizierte
Terminologie in 20 Sprachen und mehr
ein unwahrscheinliches Projekt. Um so
mehr sollte man sich auf die Quellspra-
che in der Regel Deutsch und mindes-
tens eine Haupt-Zielsprache in der Regel
Englisch konzentrieren.

Überführung der Excel-basierten Ter- minologieliste in ein webbasiertes Sys- tem zur weiteren Pflege.

Insgesamt sind die bisher genannten Ak-
tionen sicher nur Startaktionen. Eine lau-
fende Terminologiepflege im Team setzt
in der Regel ein webbasiertes System
voraus. Allerdings ist es dann vorbei mit
den „eh-da Tools“. Zumindest aus Sicht
der technischen Dokumentation bieten
sich natürlich die Komponenten der je-
weils zum Einsatz kommenden Translati-
on Memory Systeme an, wie z. B. across
mit CrossTerm.⁴

Auf jeden Fall sollte man mit einer web-
basierten Lösung erst einmal „herum-
spielen“, und man wird leicht erkennen,

dass die Usability nicht gut genug und
nicht einfach genug sein kann, von der
Frage der Geschwindigkeit beim Zugriff
ganz zu schweigen. Einen sehr schönen
Testzugang bietet Star WebTerm⁵ wäh-
rend der Zugang bei Trados veraltet wirkt
(SDL Trados www.multiterm.com). Ob
ein webbasiertes System nötig ist, oder
ob das Terminologiemanagement erst
einmal Excel-basiert vorangetrieben
werden soll, in beiden Fällen gilt: ohne
Integration in die Autoren-Werkzeuge
wird die Terminologie nicht gelebt wer-
den.

Schlüssel zum Erfolg: Integration der Terminologie- nutzung in den Autorenprozess

In der technischen Dokumentation ist
das Thema Terminologie inzwischen
zur Thematik der kontrollierten Sprache
erweitert worden: Nicht die freie Kreati-
vität des Redakteurs ist ja gefordert (im
Gegensatz zu Artikeln in bunten Zeit-
schriften), sondern ein möglichst ein-
heitlicher Stil mit dem Grundsatz der ge-
ringstmöglichen sprachlichen Variation,
soweit Grundsätze der Verständlichkeit
nicht verletzt werden. Erst wenn neben
der Terminologie auch der Satzbau mög-
lichst vereinheitlicht ist, dann endlich
werden die Einsparungen bei den Über-
setzungskosten deutlich (einige Vermu-
tungen sprechen von ca. 20% der bishe-
rigen Gesamtkosten).

Für die Integration von Terminologie in
die Autorenumgebung bieten sich meh-
rere Ansätze an (siehe Tabelle). Die nö-
tige Integration aller Terminologie- und
Controlled-Language-Lösungen in eine
Autorenumgebung lässt sich auf folgen-
den Nenner bringen: „Single Click“ und
möglichst „Realtime“ das sind neben

anderen Usability Kriterien die herausra-
genden Ausprägungen.

Fazit

Wirtschaftliche Terminologiearbeit in
der Technischen Dokumentation: Das
Thema ist eigentlich nicht neu. Die wei-
tergehende Globalisierung der Märkte
lässt die bisherigen eher stiefmütterlich
behandelten Terminologieprozesse je-
doch in neuem Licht erscheinen: Ein
Verzicht auf Terminologie kommt die
Firmen letztlich teuer zu stehen. Und
endlich wird erkannt, dass Terminolo-
gie-Tools insbesondere an der Quelle,
d.h. in der Produktentwicklung und bei
den technischen Redakteuren ansetzen
müssen. Und in diesem Zusammenhang
ist auch das rein webbasierte Terminolo-
giesystem ohne Integration in eine Auto-
renumgebung ein alter Hut.

Fußnoten

¹ <http://www.dosco.de/unter-archiv2006-heidel-bergxml-forum2006nachlese.htm>

² Für Word-Dokumente gibt der folgende Aufsatz
einige Hinweise, um zu einer Excel basierten
Wortliste zu kommen: <http://www.proz.com/translation-articles/articles/555/1/Add-entries-to-your-term-base>.

³ zitiert nach <http://www.tekom.de/servlet/ControllerGUI?action=voll&id=324> und <http://www.dog-gmbh.de/ttyX/fachartikel/terminologie/show/134/> AG (tekomp-Roadshow 2003)

⁴ across: <http://www.across.net/de/322.html>

⁵ <http://www.star-webterm.com/WebTerm6/UI/index.xsl> (Online-Testzugriff mit der Einstellung
user „admin“ Passwort „star“).

⁶ z. B. http://www.across.net/de/neu_v3.1.html
und <http://www.sdl.com/products-home/products-home/products-sdlauthorassistant.htm>

⁷ <http://www.babylon.com/ger/index.php>

⁸ siehe z. B. <http://www.cognitas.de/index.php?lang=de&mdir=13>

⁹ Siehe dazu http://www.acrolinx.com/acrocheck-overview_de.php und <http://www.iai.uni-sb.de/iaide/de/clat.htm>.

Dieter Gust

ist seit 1986 als Dozent
und Trainer für Technische
Dokumentation bei itl AG
tätig. 1993-94 leitete er
für die tekomp das EU-Pro-
jekt Didos Distributed Documenting Ser-
vices. 1992 bis 1996 Initiator und Betei-
ligter an der weltweit größten Studie über
Publishingsysteme und Grafikwerkzeuge.
Planung von Redaktionsumgebungen für
die technische Dokumentation u.a für
Ericsson Enterprise, BMW und Siemens.
Entwicklung des Produktionskonzepts
„One World Publishing“.



Autorenanschrift

Dieter Gust
dieter.gust@itl.eu, www.itl.eu